

Predigt für Karfreitag, den 10. April 2020

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

1. Der Blick auf das Kreuz

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Dieser Ruf Jesu am Kreuz, liebe Gemeinde, verhallt nicht. Er dringt durch die Jahrhunderte und Jahrtausende und erreicht uns an diesem Karfreitag im Jahre 2020.

Und vielleicht wird er am Karfreitag dieses Jahres ganz besonders vernommen, weil es noch viel stiller ist als sonst an diesem stillen Feiertag. Weil der ein oder andere noch mehr rätselt, wo Gott jetzt ist. Weil wir uns verlassenener fühlen.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Es ist der Schrei eines Sterbenden. Mehr noch, der Schrei eines unschuldig Sterbenden. Aber ist das etwas Besonderes? Seit eh und je wird unschuldig Blut vergossen, in Kriegen, bei Attentaten, bei Unfällen und in Zeiten von Pandemien.

Obwohl es also gar nichts Besonderes ist, sondern etwas schrecklich Alltägliches, dass unschuldiges Blut fließen muss, hören wir den Schrei dieses einen Unschuldigen bis zum heutigen Tag. Wir gedenken seiner, wir halten inne und fragen uns Jahr für Jahr: Was sehen wir in diesem Kreuz?

Manch einer hat seinen Blick von dem Kreuz schon abgewandt. Das Zentrum des christlichen Glaubens, der die Liebe Gottes bezeugt, kann doch nicht mehr dieser blutrünstige, archaische Opfertod sein. Mit einem solchen Denken ist man in bester Gesellschaft. Schon Jesu Jünger, seine engsten Vertrauten, überkam Ratlosigkeit und Orientierungslosigkeit, als sie das Kreuz vor Augen hatten. Sie ergriffen die Flucht.

Und tatsächlich ist das Heil, das im Kreuzestod Jesu liegt, zu keiner Zeit für die Menschen selbstverständlich gewesen. Es bleibt anstößig. Und doch sind wir Jahr für Jahr aufgerufen, in Stille vor das Kreuz zu treten und es zu betrachten.

Einen ersten Zugang zum Verständnis des Kreuzes erlangen wir, wenn wir gewahr werden, dass es eigentlich gar nicht darauf ankommt, wie *wir* dieses Kreuz anschauen, sondern wie *Gott* es anschaut. Weil Gott sich mit diesem unschuldig am Kreuz getöteten Menschen gemein gemacht hat, weil er ihn auferweckt hat, hat er diesen leidvollen Tod zum Heil für die ganze Menschheit gemacht.

Deshalb unternimmt der Apostel Paulus in unserem heutigen Predigttext aus Korintherbrief auch keine Leidensbetrachtung, sondern er schreibt eine kleine Heilsgeschichte für die Menschheit.

2. Wirkliches Leben

Diese Heilsgeschichte beginnt mit dem Satz: „Wenn *einer* für alle gestorben ist, dann sind sie *alle* gestorben.“ Ist das nicht zunächst paradox? Wenn einer für alle gestorben ist, dann doch damit die anderen am Leben bleiben und nicht sterben? Aber es geht gar nicht darum, dass die anderen *am Leben bleiben*, sondern dass sie *leben*. Dass alle *wirklich leben*.

Was bedeutet wirkliches Leben? Zu Zeiten der Corona-Krise wird das mancherorts heftig diskutiert. Ist unsere Freiheit nicht ein höheres Gut als das nackte Leben? Gefährden wir nicht den wirtschaftlichen Wohlstand und verbauen der jungen Generation die Chancen? Der Vize-Gouverneur von Texas hat älteren Menschen schon empfohlen, ihr Leben doch für die Zukunft ihrer Kinder und Enkel zu opfern.

Zur Frage nach dem wirklichen Leben gibt das Kreuz Jesu Christi folgende Antwort: „Er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde.“

Das wirkliche Leben erlangen wir, wenn unser altes Leben erst einmal stirbt. Im alten Leben lebt man sich selbst. Die Erfüllung besteht darin, möglichst viel *für sich* zu erreichen. Das kann Wohlstand sein, Erfolg, Anerkennung, Glück. Ein durchaus berechtigtes Streben des Menschen. Aber es mit der Vorstellung von wirklichem Leben zu verbinden, brachte uns auf einen rastlosen Lauf, auf dem wir immer mehr von all diesen Dingen erlangen wollten. Das Leben sollte wirklicher als wirklich sein. Doch tatsächlich wurden wir wie Windhunde bei einem Rennen, die einem künstlichen Hasen nachlaufen, den sie nie fangen werden.

Gott greift in dieses Rennen ein. Er hält es an, er lässt uns an dem künstlichen Hasen schnuppern, und vor Schreck fallen wir tot um. Denn wir sehen mit einem Mal: In diesem Rennen kommen wir nicht zum wirklichen Leben. Nein, wir kommen überhaupt gar nicht selbst zu diesem Leben, sondern nur Gott führt uns in dieses wirkliche Leben und zwar in der Gemeinschaft mit Christus.

3. Ein neues Wahrnehmen

In dieser Gemeinschaft ändert sich unser Wahrnehmen, unser Sehen und Erkennen. Paulus schreibt: Wir kennen nun niemanden mehr „nach dem Fleisch“. Dieses „nach dem Fleisch“ kennen meint, einen anderen nach seiner Vorfindlichkeit, nach seinen sichtbaren Vorzügen oder Schwächen zu beurteilen. Paulus selbst hatte Christus am Kreuz „nach dem Fleisch“ beurteilt und in ihm einen verfluchten Gotteslästerer gesehen, dessen Anhänger er verfolgen musste. Jetzt aber sieht und beurteilt er ihn nicht mehr „fleischlich“, nach vorfindlich-weltlichen Maßstäben, sondern geistlich: Der gekreuzigte Christus ist das Geheimnis Gottes, in dem Gott zum Heil der Welt und der Menschen sich mitgeteilt und gehandelt hat.

In der Gemeinschaft mit Christus ändert sich mein Wahrnehmen des anderen. Es geht nicht um seine Vorzüge oder Schwächen, nicht um das Offensichtliche an ihm, das mir nutzen oder schaden kann, sondern

ich schaue nun geistlich auf ihn. Ich weiß um ein Geheimnis an ihm, das meinem bloßen Auge verborgen geblieben ist.

„Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“ Wenn ich diese Neuschöpfung durch Gott anerkenne, dann hinterfrage ich mein eigenes unmittelbares Erleben. Das eigene Erleben wird zu einem sehr unzuverlässigen und mitunter auch in die Irre führenden Kriterium, um das Wirken und das Heil Gottes zu erkennen. Mein Erleben ist nicht das Letzte und Entscheidende, Gott wirkt auch da, wo ich davon nichts erlebe, wo ich zweifle, ob es ihn überhaupt gibt. – Wie oft standen wir vor dieser Frage!

3. Das Geheimnis Gottes

In Ratlosigkeit und Orientierungslosigkeit sind die Jünger vor dem Kreuz geflüchtet. Paulus hat im Kreuz anfangs eine gerechte göttliche Strafe für einen Gotteslästerer gesehen. Und wir stehen auch vor dem Kreuz und sehen auf den ersten Blick nur sinnloses Leid eines Unschuldigen.

Soweit können wir selbst verstehen. Aber das Geheimnis Gottes liegt ganz und gar nicht im Selbst-verständlichen. Die Gemeinschaft in Christus, also der Glaube eröffnet uns: Nicht die Unsichtbarkeit, sondern die Sichtbarkeit im Kreuz ist das Geheimnis Gottes. In Menschlichkeit, in Schwachheit, im Leid ist Gott sichtbar verborgen. Gott handelt unter dem Anschein des Gegenteils. Seine Weisheit ist unter dem Schein der Torheit, seine Kraft unter dem Schein der Ohnmacht, seine Treue unter dem Schein des Verlassens, seine Gegenwart unter dem Schein der Abwesenheit.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ – Wie hören wir diesen Schrei Christi an diesem Morgen des Karfreitags 2020?

Amen.